

# Freundschaft

HERAUSGEGEBEN VON  
«SOZIALISTIK KASACHSTAN»

DIENSTAG, 8. FEBRUAR 1966 Nr. 27  
PREIS 2 KOPEKEN



## WELT BEWUNDERT DIE KOSMISCHE

### GROSSTAT

Moskau. (TASS). Die ganze Welt bewundert die niedergewesene Glanzleistung der sowjetischen Wissenschaft im Kosmos die weiche Mondlandung der automatischen Station „Luna-9“. Die Presse aller Länder kommentiert seit zwei Tagen rege dieses in der Geschichte der Menschheit einzig dastehende wissenschaftliche Experiment.

Die indische Zeitung „Times of India“ schreibt, die weiche Landung der „Luna-9“ sei mit so hoher ingenieurtechnischer Präzision verwirklicht worden, daß sie buchstäblich atemberaubend ist. Das sambesische Blatt „Times of Zambia“ stellt fest: „Die Größe dieser Leistung ist schwer vorzustellen. Sie ist ebenso grandios wie der erste Spaziergang des Menschen im Kosmos.“ Die westdeutsche „Neue Rheinzeitung“ vergleicht die Bedeutung der weichen Mondlandung mit der

### Schöpfer der «Luna-9» widmen ihr Werk dem XXIII. Parteitag

„Wir haben Früchte unserer Arbeit dem bevorstehenden 23. Parteitag der KPdSU gewidmet“, schreiben die Wissenschaftler, Konstrukteure, Ingenieure, Techniker und Arbeiter, die an der Schaffung und dem Start der „Luna-9“ mitgewirkt haben, in einem Antworttelegramm auf die in allen Zeitungen veröffentlichten Glückwünsche des Zentralkomitees der KPdSU, des Präsidiums des Obersten Sowjets und des Ministerrats der UdSSR. In dem Telegramm heißt es: „Der Flug der „Luna-9“ leitet eine neue Ära in der Erschließung des Weltraums ein und bringt die Zeit näher, da der Mensch seinen Fuß auf den Mond setzen wird. Die ganze Welt hat sich wiederum von den gewaltigen Schaffensmöglichkeiten der sozialistischen Ordnung überzeugen können.“

(TASS)

Im ZK der KPdSU und Ministerrat der UdSSR

### Unterricht und Arbeitsbeschaffung für die Schulabsolventen

Das Zentralkomitee der KPdSU und der Ministerrat der UdSSR haben einen Beschluß gefaßt, in dem ein umfassendes Programm der weiteren Ausbildung und der Arbeitsbeschaffung für die Jugend dargelegt ist, die im laufenden Jahr die Mittelschule beendet. Es handelt sich um mehrere Millionen junger Menschen. Diese besonderen Maßnahmen sind im Hinblick darauf getroffen, daß im Frühjahr 1966 die Schüler der zehnten und der elften Klasse gleichzeitig die Oberschule beenden. Die bevorstehende doppelte Entlassung aus den Oberschulen bedeutet, daß im laufenden Jahr in die Volkswirtschaft und in die Hochschulen beträchtlich mehr junge Menschen aufzunehmen sind als sonst (im vorigen Jahr absolvierten die Mittelschule 1,3 Millionen Jungen und Mädchen).

Im Frühjahr erhöht sich überdies die Entlassung von Jungen und Mädchen nach Beendigung der Achtklassenschule, die Zeugnisse über unvollständige Mittelbildung erhalten. Viele dieser jungen Menschen treten in eine Berufsschule ein oder nehmen Produktionstätigkeit auf.

Der Beschluß des ZK der KPdSU und des Ministerrats der UdSSR verpflichtet die örtlichen Organe, die Aufnahme eines erhöhten Kontingents von Schülern in Unterrichtsanstalten verschiedener Art sowie die Arbeitsbeschaffung für jene Jungen und Mädchen zu gewährleisten, die das Studium mit Unterbrechung der Produktionstätigkeit nicht werden fortsetzen können. Diese jungen Menschen werden eine vorläufige berufliche Ausbildung bekommen.

Im laufenden Jahr werden von den Absolventen der Achtklassenschulen in die neunte Klasse 631 000 mehr als im vorigen Jahr aufgenommen werden (im vergangenen Jahr absolvierten über 400 000 Jungen und Mädchen die Achtklassenschule). Überdies werden für den Tagesunterricht in die Fachschulen 124 000 Jungen und Mädchen mehr als im vergangenen Jahr Aufnahme finden. (Im Jahre 1965 wurden in die Techniken 1 100 000 junge Menschen aufgenommen). Es ist ferner vorgesehen, für das Studium an den Hochschulen 34 000 junge Menschen mehr als im Vorjahr aufzunehmen.

Bei großen Industriebetrieben sollen technische Schulen für die Ausbildung von Facharbeitern aus der Jugend eingerichtet werden. Es ist vorgesehen, ein umfassendes Netz kurzfristiger Lehrgänge für die Ausbildung junger Kader zu schaffen, deren die Dienstleistungssphäre: Handel, Gaststätten und Dienstleistungsbetriebe in großer Menge bedürfen.

Mindestens eine halbe Million Arbeitsstellen werden für Absolventen der Mittelschulen in Kollektivwirtschaften und Staatsgütern reserviert werden. Der Wirtschaft- und Staatsämtern wird das Recht gewährt, den Lohnfonds zu erhöhen, der für die Entlohnung der Jugendlichen bestimmt ist. Auch die jungen Arbeitskräfte werden entlohnt, die von Betrieben zu Qualifizierungslehrgängen delegiert werden. In den Betrieben werden für Jugendliche niedrigere Leistungsnormen eingeführt werden.

(TASS)

### Internationale Notizen

ten Staaten wohl keine Bitternis. Selig, wer's glaubt. Die spanischen Bauern fragen sich: Wer zum Teufel hat diese Yankee berechtigt, im Himmel Spaniens zu fliegen und noch mit Atombomben um sich herumzuschmeißen? Und da sie so denken, treten sie auf die Straße und rufen: „Amerikaner, haut ab und nehmt eure Bombe mit!“ Gut so. Auf grobe Klöße gehören grobe Keile.

A. JEGORSCHEW  
Moskau.

### MITTEILUNG DER TASS

### Das Programm der Mondforschung durch „Luna-9“ erfolgreich abgeschlossen

Am 5. Februar von 19 bis 20 Uhr 41 Minuten Moskauer Zeit fand eine Radioverbindung über die Funkbrücke Erde - Mond statt, mit der das vorgemerkte Programm der Mondforschung durch „Luna-9“ seinen Abschluß fand.

Die Bildfunksendungen, die man durch „Luna-9“ erhielt, sind einzigartig und, nach vorläufiger Einschätzung der Gelehrten, von außerordentlicher Bedeutung für die Wissenschaft bei der Bestimmung der Struktur und Oberfläche des Mondes.

### Ableben Vilis Lacis

RIGA, 7. Februar. (TASS). Nach langer und schwerer Krankheit ist hier im Alter von 62 Jahren der bekannte lettische Schriftsteller und angesehene Staatsmann Vilis Lacis verstorben.

### INTERVIEW MIT AKADEMIEMITGLIED KELDYSCH

Moskau (TASS). Der Präsident der Akademie der Wissenschaften, Mstislaw Keldysch, erklärte, daß es reale Möglichkeit geworden ist, in nicht ferner Zukunft Interplanetarflüge durchzuführen.

Der Gelehrte betonte, daß die Lösung dieser Aufgabe jedoch an die Überwindung kolossaler wissenschaftlicher und technischer Schwierigkeiten geknüpft ist. Als einen der Hauptpunkte bezeichnete er die weiche Landung auf Himmelskörpern.

Mstislaw Keldysch vermerkte, daß das Experiment genaue Korrekturen der Flugbahn der Station mittels eines Spezialtriebwerks erforderte. Bei der Korrektur und bei der Landung mußte die Station im Raum orientiert werden, wofür ein System der Orientierung nach Himmelskörpern benutzt wurde. Die Geschwindigkeit der Station beim

Flug zum Mond wurde durch ein Bremsstrahlwerk gedrosselt, das Meßgeräte steuerten.

Es waren besondere Maßnahmen getroffen, um die Station vor Beschädigung bei der Berührung mit der Mondoberfläche zu bewahren. Keldysch führte weiter aus, daß die weiche Landung der automatischen Station es gestattet wird, auf Planeten und auf den Mond Geräte zu bringen, Daten ihrer

Messungen durchzugeben, Fernsendungen auf kosmische Entfernungen einzurichten, um vieles auf diesen Himmelskörpern zu sehen. Keldysch bezeichnete die Mondlandung der „Luna 9“ als Ereignis von erstrangiger Bedeutung für die Entwicklung der Raumfahrt und der Wissenschaft von den Himmelskörpern.

Messungen durchzugeben, Fernsendungen auf kosmische Entfernungen einzurichten, um vieles auf diesen Himmelskörpern zu sehen. Keldysch bezeichnete die Mondlandung der „Luna 9“ als Ereignis von erstrangiger Bedeutung für die Entwicklung der Raumfahrt und der Wissenschaft von den Himmelskörpern.

man einen völlig schwarzen Himmel. Das Fehlen dispersierender Lichts bewirkt sehr kontrastreiche Schatten.

Die Station befindet sich am östlichen Rand des Ozeans der Stürme, in der Nähe des Mondäquators. In diesem Raum ist die Mondoberfläche eben. Die von der Station aus sichtbare Sonne befindet sich in einer Höhe von ungefähr 7 Grad über dem Mondhorizont. Während der Sendung war die Kamera zum Horizont geneigt.

Während der Verbindungen mit der „Luna 9“ am 4. und 5. Februar, wurden Bilder der von der Station aus sichtbaren Mondlandschaft durchgegeben.

Die nochmaligen Bilder, die bei verschiedener Höhe der Sonne über dem Horizont erzielt wurden, liefern reiche Unterlagen für das Studium der Struktur der Mondoberfläche und sind von außerordentlich großem wissenschaftlichem Wert.

### In Erfüllung der Taschkenter Deklaration

Neu-Delhi. (TASS). In Amritsar (Punjab) fand eine Zusammenkunft von den Vertretern der Kommandos der Streitkräfte Indiens und Pakistans statt, der auch die UNO-Beobachter beiwohnten, meldet die Nachrichtenagentur PTI.

Es wurden Fragen, die mit der Rückführung der Truppen der beiden Länder, gemäß den Beschlüssen der Taschkenter Erklärung verbunden sind, besprochen.

An der Spitze der pakistanischen Militärs stand Generalleutnant Rahtiar Rana. Die indischen Militärs wurden von Generalleutnant Harbaksh Singh geleitet.

### Erklärung des Büros des Weltbundes der Demokratischen Jugend

Budapest (TASS). Die Wiederaufnahme der Bombenangriffe auf die Demokratische Republik Vietnam zeugt von dem zweifelhaften und verlogenen Charakter der sogenannten Friedensoffensive der Regierung Johnson und demonstriert noch klarer deren Bestreben, die Aggression in Vietnam fortzusetzen, heißt es in einer hier veröffentlichten Erklärung des Büros des Weltbundes der Demokratischen Jugend.

Der WBDJ wendet sich gegen die Wiederaufnahme der Bombenangriffe auf die DRV und fordert die Jugend der Welt zum Kampf für den Triumph der gerechten Sache des vietnamesischen Volkes auf.

### Präsident der USA nach Honolulu abgeflogen

Washington (TASS). Präsident Johnson ist nach Honolulu zu Verhandlungen mit dem südvietnamesischen Ministerpräsidenten Ky und dem südvietnamesischen „Staatsoberhaupt“ Thieu geflogen. Mit dem Präsidenten flogen ab die Verteidigungsminister der USA McNamara, der Staatssekretär Rusk, der Vorsitzende des Stabschefs-Komitees General Wheeler, der Sonderassistent des Präsidenten für nationale Sicherheit Bundy, der Ackerbauminister Freeman, der Minister für Gesundheitswesen,

Bildung und sozialen Wohlstand Gardner samt seinem Stellvertreter Keppel und der Direktor des Amts für internationale Entwicklung Bell.

Nach Honolulu, begeben sich im Flugweg aus Saigon der USA-Botschafter Lodge und der Oberbefehlshaber der USA-Truppen in Südvietnam Westmorland. Aus Bangkok wird zu den Verhandlungen der Chef der vereinigten Gruppe der amerikanischen Militärbefehlshaber in Thailand, General Stilwell kommen.

### Fotoaufnahmen der Mondlandschaft

Moskau (TASS). Im Moskauer Fernsehen wurden Aufnahmen der Mondlandschaft gezeigt, die von der Station „Luna 9“ gesendet worden sind.

Es wurden zwei Aufnahmen gezeigt, auf denen benachbarte Abschnitte der Mondoberfläche südöstlich von der „Luna 9“ festgehalten waren. Auf der ersten Aufnahme ist unten ein Teil der Station sichtbar. In der Nähe der Station sind sehr kleine Details der Oberfläche zu unterscheiden.

Auf den Aufnahmen in der Nähe der Station sind Details, in Größe von rund ein bis zwei Millimeter zu unterscheiden.

Ein vor der Station liegender, auf der ersten Aufnahme sichtbarer Stein wirft einen langen Schatten. Der Stein ist ungefähr 15 Zentimeter groß und zwei Meter von der Station entfernt. Weiter sind größere Steine zu sehen, deren Ausmaß auf den Bildern durch die Perspektive kleiner erscheint. Oben, links, sieht man auf der ersten

Aufnahme eine Gruppe großer Vertiefungen und Hügel.

Die Mondoberfläche ist sehr uneben und weist viele kleinere Vertiefungen und Anhöhen auf. In der Umgebung der Station ist die Mondoberfläche recht fest, denn die Aufnahme läßt erkennen, daß kein wesentliches Einsinken der Station in den Boden erfolgt ist; merkliche Spuren von Staub auf der Mondoberfläche sind nicht zu bemerken.

Große dunkle Flecken sind Abbilder von Vertiefungen. Eine besonders große Vertiefung ist rechts auf der zweiten Aufnahme zu sehen. Ihre Ausmaße betragen mehrere Meter. Der vertikale Streifen im linken Teil der zweiten Aufnahme ist die Antenne, im rechten Teil ein Spiegel auf der Station, in dem Abschnitte der Mondoberfläche sich widerspiegeln.

Die Entfernung von der Station bis zur Horizontlinie macht etwa anderthalb Kilometer aus. Da der Mond keine Atmosphäre hat, sieht

### „Hölleneier“ an der Tomatenküste

Blutiger Ernst ist es seit drei Wochen in westlichen Mittelmeer, vor der spanischen Küste, wo der amerikanischen Luftwaffe vier Atombomben verloren gegangen sind: beim Absturz eines B-52-Bombers, der sie an Bord hatte, und in einer 9 000-m-Höhe mit einem KC-135-Tankflugzeug nach einem Tankmanöver zusammengestoßen ist.

Drei Bomben sind gefunden. Zwischen den weitverstreuten Trümmern der Flugzeuge in den Büschen am Strand, unweit des kleinen spanischen Dorfes Palomares, dessen Einwohner seit anno dazumal hier saftige Tomaten züchten. Die vierte soll irgendwo auf dem Meeresgrund liegen, unweit von der felsigen Küste. Dort will sie die Armada der amerikanischen Schiffe ausgemacht haben, die Tag und Nacht die See furcht.

Das Pentagon hat sie bereits dreimal angewandt. Bei Abstürzen von Atombomben über amerikanischen Territorium. Es blieb in der Familie. Nun wird die Operation zum erstenmal in Ausland durchgeführt, um den Atombombenverlust gibt es großes Hallo, und die verantwortlichen Leute in Washington haben mächtigen Ärger.

Es besteht keinerlei Gefahr, tont es beschwichtigend aus der amerikanischen Hauptstadt. Die Maschine habe Atombomben an Bord gehabt, die „nicht explodieren können, ehe sie scharf gemacht worden sind“. Dabei bildet schon eine einfache beim Aufstoßen auf die Erdoberfläche beschädigte Atombombe — von einer „scharfgemachten“ ganz zu schweigen eine Quelle gefährlicher radioaktiver Strahlung.

Was ist, falls dies wirklich geschehen ist, und die Meeresströmungen die versuchten Wassermengen der spanischen Küste zu den Gestaden anderer Länder tragen? Was ist, falls die reifen Tomatenfrüchte auf den Feldern bei Palomares vergiftet sind? Die Käufer in Valencia und Barcelona wollen die Tomaten aus Palomares schon nicht mehr abnehmen, weil sie befürchten, daß das Gemüse radioaktiv verunreinigt ist.

Na, und die Bauern aus Palomares, die dort in der freigelegten Sonne die besten Tomaten Spaniens züchten? Danken sie etwa Gott, daß der Kommandant des abgestürzten Atombombers seine todbringende Fracht nicht scharf gemacht hat? „Die Einwohner dieses spanischen Dorfleins haben aus eigener Erfahrung begreifen müssen, was das Atomzeitalter ist“, schreibt die große bürgerliche Zeitung „New York Times“. Und weiter: „Trotz aller Probleme verspüren sie gegenüber den Vereinig-

ten Staaten wohl keine Bitternis. Selig, wer's glaubt. Die spanischen Bauern fragen sich: Wer zum Teufel hat diese Yankee berechtigt, im Himmel Spaniens zu fliegen und noch mit Atombomben um sich herumzuschmeißen? Und da sie so denken, treten sie auf die Straße und rufen: „Amerikaner, haut ab und nehmt eure Bombe mit!“ Gut so. Auf grobe Klöße gehören grobe Keile.

A. JEGORSCHEW  
Moskau.

### Wert eines Händedrucks

Die offizielle Propaganda in Amerika liebt mit der angeblichen „Gleichberechtigung“ der Indianer zu prahlen. Um dafür einen Beweis vorzutauschen, wird am Washington alljährlich eine Reklame-maskerade veranstaltet. Die Indianerhauptlinge, in bunte Nationalkleider aufgezupft, versammeln sich zu einem Treffen im Weißen Haus. Selbst der Präsident wechselt mit ihnen Händedruck.

Beamten im Weißen Haus ihre Bitten vorlegen. Jedes Jahr fordern sie beharrlich die Verbesserung des Schulsystems für die Indianerkinder.

Darauf verlassen die Hauptlinge die Hauptstadt der USA und kehren in ihre Reservationen zurück. Damit ist die Gleichberechtigungs-Zeremonie beendet und die Beamten schreiben zur offenen Diskriminierung.

TASS

Den Wagen rüttelte es heftig. Der entgegenkommende hochleuchtende Wagen schien rechts aus der Straße zu kommen, links aus der Straße zu kommen. Die beiden Fahrer spritzten Heubüschel das Personal an.

„Ist das eine Ordnung. Sogar das Heu verstehen sie nicht menschenlich zu laden“, dachte Heinrich. Vor seinen Augen stand wieder das Bild von heute Morgen. Zusammen mit dem jetzt schon gewesenen Direktor war er auf einer der Fernfarmen. Die Viehzüchter schimpften, weil der Futtermittel ausgingen war. Schon eine Woche lang wurde das Vieh nicht satt gefüttert, obwohl die Viehzüchter rechtzeitig beim Direktor Alarm geschlagen hatten. Aber der sagte, man solle die Schwierigkeiten nicht größer machen als sie in Wirklichkeit sind. Und jetzt hatte man die Bescherung. Heinrich stand schweigend da, aber in seinem Innern kochte es. Er hatte Lust dem „Gewesenen“, der sich zusammenschraubte vor dem eisigen Wind duckte, beleidigende Worte ins Gesicht zu schleudern, aber er beherrschte sich. Er schob ihm einen Blick voller Zorn und Bitterkeit zu. Die Wangen des „Gewesenen“ zuckte, aber er sagte nichts.

Heinrich dachte an einen Ausweg, um die Lage zu retten. Aber so viel er auch dachte, es gab nur einen: Unverzüglich Heu beschaffen. Sofort wurden zwei Kraftwagen und einige Traktoren nach Futter geschickt. Die Menschen kamen in Bewegung.

„Ja, hier ist es nicht süß“, dachte Heinrich Riemer, obzwar er auf alles gefaßt war. Er erinnerte sich an die Worte des Sekretärs des Rayonpartei-Komitees Iwan Iwanowitsch Timoschenko: „Diese Wirtschaft ist eine harte Nuß. Der ehemalige Direktor hat die Wirtschaft vernachlässigt, du mußt jetzt alles auf deine Schultern nehmen und wieder Ordnung schaffen. Wir verlassen uns auf dich, Andrej Andrejewitsch.“ Dennoch war das, was er in der Wirtschaft antraf, unerwartet.

Heinrich Riemer war früher im berühmten Sowchos „Nowodolinski“ als Chefingenieur tätig. Die Wirtschaften „Nowodolinski“ und „Jerkenschilki“ liegen nebeneinander. „Warum hat er denn nicht bei uns gelernt?“ dachte er vorwurfsvoll. Er hatte doch ein greifbares Bei-

## Parteibuch Nr. 1723344

Viele Geheimnisse bergen die Steine der Katakomben von Adshimuschkal. 1905 arbeitete hier eine illegale bolschewistische Druckerei. Die Partisanen von Kertsch und die Rotgardisten griffen von hier die Weißgardisten und Interventionen während des Bürgerkrieges an.

Während des Großen Vaterländischen Krieges wurde in den Katakomben von Adshimuschkal der Lenin-Partisanentrupp von den Faschisten umzingelt. Die unterirdische Garnison, geführt von Oberst Pawel Maximowitsch Jagudin, kämpfte furchtlos gegen die Faschisten. Weder Durst, Hunger, noch Gase, die die tierische Okkupanten zum ersten Male in Kertsch anwandten, vermochten es den Willen der heldenhaften Verteidiger des Steinbruchs von Adshimuschkal zu brechen.

Mehr als 20 Jahre wird nach den Helden der heroischen Epöpe gesucht. Dort, wo die Sowjetmensch auf Tod und Leben kämpften, wird jetzt eine Filiale des Kertscher Historisch-Archologischen Museums gegründet.

Als die Arbeiter des Museums eine Verschüttung der von den Faschisten gesprengten Katakomben besetzten, fanden sie die sterblichen Überreste einiger Teilnehmer des Kampfes. Das Parteibuch N 1723344 war erhalten geblieben. Es gehörte Sachar Wladimirowitsch Tabunetz. Die Zeit hat die Eintragungen im Parteibuch nicht verwischt. Wir erfuhren daraus, daß Tabunetz 1906 geboren wurde, seit Mai 1932 Mitglied der Partei war. Das Parteibuch wurde ihm vom Rayonpartei-Komitee Wyskiwki, Gebiet Odessa, ausgehändigt.

Aus einem anderen Dokument ist zu ersehen, daß S. W. Tabunetz Leutnant war und den Kompaniechef vertrat.

In der Verschüttung hat man auch Gewehre und ein Heft mit einer Namenliste der Kämpfer gefunden.

„Jetzt werden diese wertvollen Reliquien studiert“, sagte dem TASS-Korrespondenten der Leiter der Adshimuschkaler Filiale des Historisch-Archologischen Museums, S. W. Sischerbak. — „Die Verwandten und Mitkämpfer des Helden werden ausfindig gemacht.“

S. W. Tabunetz Leiche wurde auf dem Friedhof von Kertsch feierlich beigesetzt.

(TASS).

# Wirtschaft

## 2

Nr. 27 8. Februar 1966

spiel vor Augen: Der Nachbarsowchos hatte große wirtschaftliche Erfolge aufzuweisen. Und bei ihnen? Aber, ja, es ist jetzt nicht bei ihnen, sondern „bei uns“. Ab heute ist er hier der Wirt und dieser Tag begann mit Sorgen.

„Einen ganzen Monat lang übernahm Heinrich Riemer die neue Wirtschaft. Die ganze Zeit befand er sich in der Gesellschaft des „Ehemaligen“. Gewiß war es für ihn eine gute Schule. Riemer gab während den Rundfahrten die nötigen Anweisungen, brachte gemeinsam mit den Fachleuten die Arbeit in Gang. Die Menschen sahen in Riemer einen Mann, der es verstand die Sache richtig anzunacken und sie faßten frischen Mut. Allmählich verschwand die Atmosphäre der Gleichgültigkeit und Initiativlosigkeit, die früher herrschte.

Vom frühen Morgen bis spät in die Nacht hinein steckte Riemer in den Abteilungen und Farmen. Als er die Schweineställe sah, strich ein verächtliches Lächeln über sein Gesicht. Keine Schweineställe, sondern pure Schweinerei. Und dann die Inneneinrichtung:



Im Gebietspartei-Komitee sagte mir der Instrukteur Rasmowsky: „Besuchen Sie mal das Werk für Chromleder. Dort gibt es fleißige Menschen. Die Belegschaft dieses Werkes hat als eine der ersten im Gebiet den kommunistischen Ehrentitel erworben.“

„Hinter der weißen Fabrikmauer liegt ein junger Obstgarten. Es ist sehr warm. Die Knospen sind schon angeschwollen.“

Der Werkdirektor Sergej Alexandrowitsch Murawany erzählt in knappen Worten über Arbeitsergebnisse. Allein 1965 hat das Werk 55 Millionen Quadratmeter Chromleder in 25 Farben erzeugt. Alles Chromleder wurde als höchste und erste Sorte geliefert. Aus dem Chromleder, das das Lederwerk von Dshambul herstellt wird in den Bruderrepubliken Usbekistan, Kirgisien und Tadschikistan Fußleder hergestellt. Es können daraus zwei Millionen 75 000 Paar Schuhe angefertigt werden.

Nach dem Gespräch mit dem Direktor machen wir einen Gang durch die Werkhallen. Es macht den Eindruck, als wäre alles von einer fürsorglichen Frauenhand berührt worden. Das Gerben ist bekanntlich eine schmutzige Arbeit. Doch in allen Hallen ist es peinlich sauber und warm. Die Arbeiter sind gut gestimmt, die Arbeit geht ihnen gut von der Hand. Fast alle Arbeitsgänge sind mechanisiert. Die Arbeiter haben mehr als 40 Rationalisierungsvorschläge verwirklicht, die 140 000 Rubel einbrachten.

„Als ich 23 Jahre zurück in dieses Werk kam“, erinnert sich der gegenwärtige Direktor, „wurde alles von Hand verrichtet. Die Jahresleistung betrug kaum 5—6 tausend Quadratmeter Chromleder. Von Qualität war keine Rede.“

Schon in den dreißiger Jahren kam Grischka in das städtische Gewerbeamt. Der Knabe stand damals zaghaft, mit seiner Mütze in der Hand, vor dem Meister, wollte etwas sagen, aber es kam nichts heraus.

„Zu mir.“

„Ja, zu Ihnen“, preßte Grigori kaum hörbar heraus.

„In welchen Angelegenheiten?“ erkundigte sich der Meister.

„Ich möchte bei Ihnen arbeiten“, fuhr Grischka unentschlossen fort. Der Neuling fühlte den prüfenden Blick des Meisters.

„Aber was kannst Du, Knabe?“

Der Meister konnte sich einfach nicht vorstellen, daß der Bauern-

Kein Fußboden, keine Buchten. Altorris Schutz und Kot. Riemer wandte sich an den Abteilungsleiter: „Wie ist denn so was möglich? Wo soll das Fleisch herkommen?“

Im Februar und März wurden dann alle Schweineställe gründlich renoviert. Zusätzlich wurde noch eine Futtermühle gebaut. Dann feierte der Direktor die Mechanisatoren an: Denk nach, Jungs, wie man die Behelzung für die Ferkel

einrichten kann. Sie ließen es sich nicht zweimal sagen. Iwan Rjasanow, Alexander Adler, Emanuel Schmidt und Viktor Sokolow entwickelten und fertigten elektrische Heizkissen an. Danach verminderte sich rasch das Eingehen der Ferkel.

Selbst ein leidenschaftlicher Verehrer der Mechanisierung, freudent sich Heinrich schnell mit den Erfindern und Rationalisatoren des Sowchos an. Diese Freundschaft begann gleich in den ersten Tagen und zwar nicht ganz gewöhnlich. Riemer kam in die Reparaturwerkstätte. Dort waren Schlosser, Traktoristen, Schöffere, kurz gesagt alles Meister, denen man den Finger nicht in den Mund zu le-

gen braucht. Sie sind nicht aus Pappe, wissen ganz genau, wie und was zu tun ist. Riemer redete auf die Schöffere ein: „Wie habt ihr die Maschinen zugezogen? Ich würde vor lauter Schande lieber zu Fuß gehen oder eine andere Arbeit suchen.“ Die Schöffere versuchten sich zu rechtfertigen, schoben die Schuld auf den Mangel an Ersatzteilen. Auch die Mechanisatoren klagten.

„Gut, ihr bekommt alles Nötige“, erwiderte ihnen der Direktor. „Nur verabreden wir uns so: Ihr müßt euch tüchtig ins Zeug legen. Grübel nach, was zu tun ist!“

Bald nach dem Gespräch kamen Bauleute in die Reparaturwerkstätte. Sie machten einen Anbau, montierten die Heizung. Auch neue Werkbänke wurden aufgestellt und eine Estakade zur Instandsetzung der Motore wurde errichtet. Die Reparatur der Traktoren wird nach der Fließbandmethode geführt. Es gibt jetzt auch alle Möglichkeiten zur Wiederherstellung der Maschinentellen. Die Rationalisatoren des Sowchos erkämpften in vergangenen Jahren den ersten Platz im Rayon und auch im Gebiet.

knabe Grigori Lunkin von Pensa schon vom frühesten Kindesalter gewöhnt ist, alles zu tun. Der Knabe wurde in die Arbeiterfamilie aufgenommen.

Zu Kriegsbeginn war Grischka schon hochqualifizierter Tischler und das Gewerbeamt war zum Holzbearbeitungskombinat geworden.

Der Soldat Grigori Lunkin durchquerte als Kämpfer Belgien, er beinahe ganz Europa. Die Kämpfe um Stalingrad, die Dneprowurteilung, die Befreiung Ungarns und schließlich kam der langersehnte Siegestag, den Grigori in Prag miterlebte. Heute ist er wieder in der Arbeitergarde, ist Erzieher.

In den Nachkriegsjahren haben die geschickte Hände Grigoris schon vieles erzeugt. Dutzende Gemeinschaftswohnungen, Klubs, Rote Ecken in Karaganda, Abai, Schachtinsk sind mit Möbel ausgestattet, das durch seine Hände ging, von der Brigade Lunkins hergestellt wurde.

Der Brigadier Konrad Moor kam auch als Lehrling in das Kombinat.

Reingewinn bringt jetzt auch der Kraftwagenpark und die Reparaturwerkstätte. Im letzten Vierteljahr 1965 wurde der Plan der Reparaturarbeiten zu 140 Prozent erfüllt. Zu Ehren des XXIII. Parteitagess Versprechen die Mechanisatoren den Jahresreparaturplan bis zum 3. Februar zu bewältigen. Das Versprechen wird mit Taten bekräftigt. Jede Dekade verlassen

15 instandgesetzte Traktoren die Werkstatt.

Der Direktor, und wäre er auch noch so gut, könnte allein, ohne die Belegschaft, keine Berge versetzen und die Wirtschaft so schnell auf die Beine bringen, wenn das Märzplenum des ZK der KPdSU nicht stattgefunden hätte. Seine Beschlüsse eröffnen eine neue Etappe in der Entwicklung der Landwirtschaft. Lebensbringenden Säfte gleich wirken sie erfrischem haben wir es zu verdanken, daß jetzt solche Möglichkeiten geschaffen wurden, von denen die Arbeiter des Dorfes nur träumen konnten.

Im vorigen Jahr bekam man vom Staat zum Kapitalanbau der Wirtschaft bedeutend mehr Mittel als am Anfang des Jahres vorgesehen war, rund 878 000 Rubel. Für dieses Geld wurden zwei Kuhställe, zwei Kälberställe, ein Getreidespeicher, eine Garage, zwei Kesselräume gebaut. Das sind nur die Wirtschafts-

Die Beschlüsse des Septemberplenums des ZK der KPdSU verwirklichen

### Ein Werk trägt den kommunistischen Ehrentitel

Wir waren gezwungen, nach der Ukraine zu fahren, um das Gerben zu lernen. Damals arbeitete das Werk mit Verlust. Jetzt ist es rentabel.“

Das Werk gehört heute zu den besten Betrieben in unserer Republik. Mit Recht trägt es den kommunistischen Ehrentitel. Um diesen Titel zu behaupten ist es notwendig, daß jedes Mitglied der Belegschaft nicht nur gut arbeitet, sondern sich auch im öffentlichen Leben und zu Hause gut aufhält, sein Wissen bereichert. 11 Mann lernen an Hochschulen, 6 an Techniken und 30 besuchen die Jungarbeiterhochschule, 160 Arbeiter lernen in Fortbildungsschulen.

Bezeichnend für das Vertrauen der Kollegen zueinander ist hier die Lohnauszahlung. Ich sah keinen Schalter und auch keinen Kassierer. Die Arbeiter gingen frei an einen Tisch heran, auf dem die Lohnliste lag. Jeder zahlte sich die ihm zustehende Geldsumme ab und unterschrieb sich in der Lohnliste. Noch niemals gab es Mißverständnisse.

Das Septemberplenum des ZK der KPdSU war ein Wendepunkt in der Entwicklung der Produktivkräfte des Werks. Die Arbeiter des Werks für Chromleder stehen nicht abseits bei der Lösung der großen Aufgaben,

dem Arbeitsplatz empfangen, hat er sie doch alle einen ausgezeichneten und beliebten Beruf gelehrt, der einem Künstlerberuf nahesteht.

Grigori Semjonowitsch erinnert sich eines solchen Vortrags. Zusammen mit seiner Frau Anna Jelitowna ging er eines Abends ins Kino. Am Klubgebäude besichtigten sie die Kinoreklamen.

„Genosse Meister!“ Es rief der Armeemilitär Kruschtschin, der in sein Heimatsdorf im Urlaub war.

Sie umarmten einander kräftig. Bilder vergangener Jahre erstanden vor den Augen des Meisters. Wie heute steht in seinem Gedächtnis der kleine zottige Wolodja, dem es anfänglich gar nicht klappen wollte mit dem Instrumentenspielen. Wie die Brigade seinerzeit ihn beinahe zwangsmäßig anstellte, in der Abendschule des Kombinats zu lernen und wie die ganze Brigade ihn in die Armee begleitete.

„In unserer Halle, lernen jetzt alle Jugendliche“, erzählte der Meister freudig dem Offizier.

bauten. Die Mechanisatoren versahen die Farmen mit den nötigen Mechanismen. Zu den Farmen wurde die Wasserleitung gelegt. Man mechanisierte die Futterzubereitung. Trotz den ungünstigen Witterungsverhältnissen brachte der Sowchos es fertig, das nötige Futter zu beschaffen.

1965 erhielt man in der Wirtschaftliche Kuh 684 Liter Milch mehr als 1964. Auch der Selbstkostenpreis eines Zentners Milch kam 2 Rubel 5 Kopeken billiger zum Liegen als vorher. Das ist das Resultat der Mechanisierung, der guten Stallhaltung und ausgezeichnete Pflege der Tiere. An der Spitze des sozialistischen Wettbewerbs stand 1965 die Melkerin Nelli Haas, die von jeder ihrer 20 Kühe 2142 Liter Milch erhielt. Jetzt betreut sie 25 Kühe. Ihr folgen die Melkerinnen Jelena Sawitzkaja, Lidia Werschinnina, Maria Grünwald. Auch die Arbeitsverhältnisse haben sich bedeutend verbessert. Wenn die Melkerinnen früher 12 bis 14 Stunden auf der Farm waren, so arbeiten sie jetzt 5 bis 6 Stunden. Sie haben den zuverlässigen Gehilfen — die Mechanismen. Bald wird eine Melkerin 40 bis 45 Kühe betreuen können.

Der neue Direktor veranlaßt, daß zur Zeit des Kalbens der Kühe und Ferkeln der Schweine, das Vieh Tag und Nacht unter Aufsicht steht. Früher war niemand konkret dafür verantwortlich. Deshalb gab es auch Verluste.

Die Zeichen einer guten Wirtschaftsführung sind überall zu sehen. In der vierten Sowchosabteilung waren vor lauter Misthaufen die Stallungen nicht zu sehen und der Abteilungsleiter Jakob Palij dachte nicht daran, den Mist auf die Felder zu fahren. Er sprach zwar darüber mit dem ehemaligen Direktor, aber der antwortete mit einer wegwerfenden Handbewegung: „Es hat noch Zeit“. Heinrich Riemer schalt Palij. „Die zukünftige

Ernte liegt bei dir unter den Füßen. So einen Reichtum verstehst du nicht zu nutzen“. Riemer stellte die erforderlichen Maschinen zur Verfügung und jetzt werden täglich 200—250 Tonnen Mist auf die Felder gefahren. Laut Plan sollen es 10 000 Tonnen sein. Die Parteiversammlung faßte aber den Beschluß, diese Zahl auf 15 000 Tonnen zu vergrößern.

Mehr Aufmerksamkeit als früher wird der Schneeanhäufung geschenkt. Einmal fuhr Riemer mit seinem „Gasik“ nach Hause und erzielte einen Traktor, der in derselben Richtung fuhr. „Seltsam“, dachte er, „wir schicken ihn doch heute Schnee anhäufen“, warum ist er aber ohne Schneepflug?“ Er stieg aus dem Wagen und erfuhr, daß der Traktorist den Schneepflug auf dem Feld stehen ließ. „So darf man nicht handeln“, sagte Riemer. Jetzt pflügen alle Traktoristen auch während der Heimfahrt Schnee.

Immer besser lernt man im Sowchos die Kopeken zählen. Man trifft gegenwärtig Vorbereitungen zur Überführung von zwei Abteilungen auf wirtschaftliche Rechenschaftsführung. Das ist noch ein Schritt zur Rentabilität.

Täglich stellen 6—7 Kraftwagen Saalgut bei. Zur Frühjahrssaat bereitet man sich hier mit allem Ernst vor, folglich auch zur Schaffung einer festen Grundlage der zukünftigen Ernte. Wenn es aber eine gute Ernte gibt, dann kann sich der Sowchos vom Zuschuß, den der Staat gibt, lossagen und rentabel werden. Darin sieht auch der Sowchosdirektor, Kommunist Heinrich Riemer seine Hauptaufgabe. Er kann dann sagen, daß er die Aufgabe, welche die Partei vor ihm stellte, erfüllt hat.

W. SPRENGER  
Sowchos „Jerkenschilki“  
Gebiet Zelinograd.

Die Pharmazeuten und Pharmakologen interessieren sich schon seit langem für Verbindungen von Medikamenten und Polymeren. Gewöhnlich werden Arzneien rasch aus den Organismus ausgeschieden und ein wesentlicher Teil derselben geht einfach verloren.

Hier kommt den Pharmazeuten die Polymere zu Hilfe, die die Einwirkung der Medikamente verlängern. Wichtig ist dabei bloß, daß der Stoff seine heilsame Einwirkung nicht verliert. Durch Auswahl von Polymeren entsprechend dem Molekulargewicht und der Schmelztemperatur können Präparate mit verschiedener Einwirkungsdauer hergestellt werden. Häutchen und Fäden solcher Polymere können sowohl als Verbandsmaterial, wie auch als Arzneimittel dienen.

Eben diesen Weg gingen die Mitarbeiter des problematischen Labors des Leningrader Textilinstituts, als sie sich das Ziel setzten, eine Faser auszuarbeiten, die mikroben- und pilzfeindlich wirkt.

Das Verfahren, die Faser mit Antiseptikas zu durchdrängen, mußte abgelehnt werden, da das auf die Faser aufgetragen, aber mit ihr durch keine chemische Verbindung verankertes Reagens nur wenig effektiv ist. Das Erzeugnis jedoch periodisch mit Reagenzien zu bearbeiten wäre unökonomisch, manchmal sogar auch unmöglich.

In der bakterienabtötenden Biofaser sind die „antiseptischen“ Gruppierungen der Atome und Moleküle bereits unmittelbar in ihrer Struktur enthalten. Daher bleiben

alle Werkbänke, bei der Montagearbeiter, in jede Halle. Sein scharfes Auge bemerkt sofort alle Mängel, Unterlassungen und Schwierigkeiten. Allen steht er mit Rat und Tat hilberreit zur Seite. Auf seine Anregung hin wurden schon viele Neuerungen und Vervollkommnungen eingebürgert. Das Holz wird rationeller verwendet, die meisten Abfälle kommen noch einmal in Verarbeitung und es werden dem Betrieb tausende Rubel eingespart.

Das persönliche Beispiel des Kommunisten im Betrieb, im Leben und bei der gesellschaftlichen Arbeit ist das stärkste Agitations- und Erziehungsmittel. Der Meister hat für sein Nachwuchs gesorgt. Der älteste Sohn Nikolai ist Kommunist, Meister in der Trockenhalle des Kombinats. Viktor dient in der Armee, Alexej lernt im Bergbau-technikum, der Schüler Sascha will Arbeiter der Möbelfabrik werden.

Der Meister Lunkin beginnt seinen Arbeitstag mit allen Arbeitern, aber am letzten verläßt er den Betrieb. Alle Arbeitskollegen sehen in ihm Leiter und Ratgeber.

A. KULAKOW.  
Karaganda.

Die Stadtebauarbeiter „Kasgorstroi“ haben die Ausarbeitung eines detaillierten Bauplans des Stadtzentrums Alma-Ata beendet. Die Architekten der Hauptstadt der Republik haben den Entwurf beurteilt und die Grundidee der Autoren gutgeheißen.

Das Stadtzentrum ist am Ort der Kreuzung des Abiprosppekts und der Shandossowstraße geplant und wird so mit dem geometrischen Zentrum der Stadt zusammenfallen. Das Territorium des Stadtzentrums wird sich längs der Wesnowkaufener von Norden nach

Die Stadtebauarbeiter „Kasgorstroi“ haben die Ausarbeitung eines detaillierten Bauplans des Stadtzentrums Alma-Ata beendet. Die Architekten der Hauptstadt der Republik haben den Entwurf beurteilt und die Grundidee der Autoren gutgeheißen.

Das Stadtzentrum ist am Ort der Kreuzung des Abiprosppekts und der Shandossowstraße geplant und wird so mit dem geometrischen Zentrum der Stadt zusammenfallen. Das Territorium des Stadtzentrums wird sich längs der Wesnowkaufener von Norden nach

Die Stadtebauarbeiter „Kasgorstroi“ haben die Ausarbeitung eines detaillierten Bauplans des Stadtzentrums Alma-Ata beendet. Die Architekten der Hauptstadt der Republik haben den Entwurf beurteilt und die Grundidee der Autoren gutgeheißen.

Das Stadtzentrum ist am Ort der Kreuzung des Abiprosppekts und der Shandossowstraße geplant und wird so mit dem geometrischen Zentrum der Stadt zusammenfallen. Das Territorium des Stadtzentrums wird sich längs der Wesnowkaufener von Norden nach

Die Stadtebauarbeiter „Kasgorstroi“ haben die Ausarbeitung eines detaillierten Bauplans des Stadtzentrums Alma-Ata beendet. Die Architekten der Hauptstadt der Republik haben den Entwurf beurteilt und die Grundidee der Autoren gutgeheißen.

Das Stadtzentrum ist am Ort der Kreuzung des Abiprosppekts und der Shandossowstraße geplant und wird so mit dem geometrischen Zentrum der Stadt zusammenfallen. Das Territorium des Stadtzentrums wird sich längs der Wesnowkaufener von Norden nach

## NEUES AUS WISSENSCHAFT UND TECHNIK

# Heilsame Biofaser

Kapron, Nylon und Lavsan sind sogar Kindern bekannt. Letilan, Biolan und Jodin kennt aber nur sehr beschränkter Kreis. Sie haben in der Familie der synthetischen Fasern gerade erst das Licht der Welt erblickt. Mitarbeitern des Leningrader Kirow-Textilinstitutes gelang es vor kurzem, erstmals in der Welt, gemeinsam mit einer Gruppe von Wissenschaftlern aus dem Institut für organische Synthese der Akademie der Wissenschaften der Lettischen SSR Polymeren zu erhalten, die krankheitsregende Bakterien und Pilze vernichten können.

Die Pharmazeuten und Pharmakologen interessieren sich schon seit langem für Verbindungen von Medikamenten und Polymeren. Gewöhnlich werden Arzneien rasch aus den Organismus ausgeschieden und ein wesentlicher Teil derselben geht einfach verloren.

Hier kommt den Pharmazeuten die Polymere zu Hilfe, die die Einwirkung der Medikamente verlängern. Wichtig ist dabei bloß, daß der Stoff seine heilsame Einwirkung nicht verliert. Durch Auswahl von Polymeren entsprechend dem Molekulargewicht und der Schmelztemperatur können Präparate mit verschiedener Einwirkungsdauer hergestellt werden. Häutchen und Fäden solcher Polymere können sowohl als Verbandsmaterial, wie auch als Arzneimittel dienen.

Eben diesen Weg gingen die Mitarbeiter des problematischen Labors des Leningrader Textilinstituts, als sie sich das Ziel setzten, eine Faser auszuarbeiten, die mikroben- und pilzfeindlich wirkt.

Das Verfahren, die Faser mit Antiseptikas zu durchdrängen, mußte abgelehnt werden, da das auf die Faser aufgetragen, aber mit ihr durch keine chemische Verbindung verankertes Reagens nur wenig effektiv ist. Das Erzeugnis jedoch periodisch mit Reagenzien zu bearbeiten wäre unökonomisch, manchmal sogar auch unmöglich.

In der bakterienabtötenden Biofaser sind die „antiseptischen“ Gruppierungen der Atome und Moleküle bereits unmittelbar in ihrer Struktur enthalten. Daher bleiben

Juri DRUGOW (APN)

## STADTZENTRUM VON ALMA-ATA

Süden ziehen und somit die größten Gebäude der Stadt umfassen: Gastronomie, Warenhaus, Spezialgeschäfte, Dienstleistungsanstalt, Administrativ- Gebäudekomplex, Bildergalerie, Jugendpalast, Planetarium und Zirkus.

Hier wird sich auch das Gasthaus mit tausend Hotelzimmern befinden. All dieses wird eine Esplanade kompositionell vereinigen.

Die Autoren des Entwurfs messen dem Stadtverkehr und der Begrünung große Aufmerksamkeit bei.

(KasTAG)

# Kommunist in der Halle

„Nimm jetzt die Schuluniform ab und ziehe die Arbeiterbluse an“, sagte seinerzeit Grigori Semjonowitsch zu seinem Lehrling Konrad. Mit diesen Worten hat er schon viele Anfänger empfangen und dann begann der Werktag der Lehrlinge.

„Grigori Semjonowitsch, ich kam zu Ihnen in einer sehr ersten Angelegenheit.“

Der Meister fühlte die Aufgabe seines Bestarbeiters Konrad Moor und war selbst ganz gespannt.

„Sprich, Konradchen, was ist los?“ Für den Meister war der erfahrene Tischler immer noch Lehrling geblieben.

„Ich möchte der Partei beitreten, könnten Sie mir vielleicht eine Empfehlung ausstellen?“

Ein kräftiger Handdruck des Meisters war die Antwort an Konrad Moor.

Im Holzbearbeitungskombinat ist beinahe jeder zweite ehemaliger Lehrling von Lunkin. Achtungsvoll wird er von allen gegrüßt, auf

# Fleißige Bibliothekarin — fleißige Leser

Das Dorf Nagornoje, Gebiet Kokschetaw, zählt 300 Bauernwirtschaften. In der Dorfbibliothek gibt es 525 Leser. Ist das nicht beachtenswert? Geben diese Zahlen allein nicht schon ein Bild des Kulturlebens dieser Ortschaft? Die Bibliothekarin Boleslawa Steller sagt, daß es keine Familie im Dorf gibt, in der nicht ein oder zwei Leser wären. Dieser fleißigen ist es zu verdanken, daß die Bibliothek, sowie auch der Lesesaal gut besucht wird. Sie gibt Ratschläge, hilft den Lesern bei der Auswahl von Büchern.

Wer wohl die fleißigsten Leser sind, wollen wir wissen.

„Man könnte viele Namen aufzählen, meint sie, z. B. die Aufwärtlerin beim Klub Ljudmilla Kosak, die Kolchosbauern Johann Brecht, Ewald Jabs, Nikolai Boschikow, der junge Mechaniker Edgard Günter, der Viehwärter Leonhard Brendel und viele andere.“

Aus den Worten der Lehrerin Helma Pech ist aber eine gewisse Unzufriedenheit zu hören. „Urteilen Sie selbst, 85 Prozent der Einwohner sind Deutsche. Sogar viele Polen, Kasachen, Koreaner, Ukrainer, die alle in guter Eintracht hier leben und arbeiten, beherrschen die deutsche Sprache. Aber es gibt in der Bibliothek nur 38 deutsche Bücher. In den letzten drei Jahren

hat die Bibliothek überhaupt nur drei deutsche Bücher bekommen.“ Das ist eine ganz unduldbare Sachlage. Viele Leser interessieren sich für deutsche Literatur: Lehrer, Fernstudenten brauchen wissenschaftliche Werke, Lehrbeispiele. Alles das fehlt.

Woran liegt's?

Theodor ESAU  
VON DER REDAKTION:  
Die Arbeit der Genossin Steller und der Leseller der Einwohner von Nagornoje verdient Lob. Wir möchten aber gerne wissen, wer an der schwachen Versorgung der Bibliothek schuld ist. Hoffentlich schreibt uns Genossin Ljudmilla Steller selbst bald einen Brief.

# Aus aller Welt

## Unverändert

Budapest (TASS). Die Außenpolitik Indonesiens bleibt unverändert. Indonesien wird auch künftig nach engsten Kontakten mit sozialistischen Ländern streben, erklärte der indonesische Außenminister Subandrio in einem Interview, das er dem Djakartaer Kor-

respondenten der ungarischen Nachrichtenagentur gewährt hat. Subandrio verurteilte mit Entschiedenheit die Wiederaufnahme der amerikanischen Bombardierungen des Territoriums der Demokratischen Republik Vietnam. Er stellte fest, daß diese Aggressionshandlungen ein „großes Hindernis für die friedliche Lösung der vietnamesischen Frage sind“.

## Mitteilung der Senegalesischen Regierung

Dakar (TASS). Hier ist eine Mitteilung der Regierung veröffentlicht worden, in der die muslimischen Afrikaner auf die Gefahr aufmerksam gemacht werden, in die sie sich begeben, wenn sie in die heiligen Stätten des Islam reisen.

Diese Mitteilung ist im Hinblick auf eine Gesetzesvorlage erschienen, in der sich Senegal der internationalen Konvention über Abschaffung der Sklaverei und des Sklavenhandels anschließt und die kürzlich von der senegalesischen Nationalversammlung bestätigt worden ist.

In der Mitteilung wird empfohlen, zweiseitige Abkommen über endgültige Abschaffung der Sklaverei zu schließen.

## Vorbereitung zu Feierlichkeiten in Sansibar

Sansibar (TASS). Auf den Inseln Sansibar und Pemba sind fatkräftige Vorbereitungen zu der Feier des zweiten Jahrestags der Volksrevolution im Gange, die mit dem kolonialen Joch und der feudalen Herrschaft Schluß gemacht hat. Längs der Straßen, von Städten und Siedlungen, längs der Autobahnen werden aus Palmenzweigen grüne Ehrenportale aufgeführt und Flaggen gehißt. Wohnhäuser, Schulgebäude und Krankenhäuser, die nach der Revolution erbaut wurden, legen ihr festliches Gewand an.

Zur Feier des zweiten Jahrestags der Revolution wurden nach Sansibar mehr als 40 Delegationen aus dem Ausland, darunter Ver-

treter aller sozialistischen Staaten und einiger afro-asiatischen Länder eingeladen. Auch Vertreter der nationalen Befreiungsbewegungen und Parteien, die gegen die fremdländische Herrschaft in Afrika kämpfen, so Delegationen der Befreiungsfront Mosambiks, des afrikanischen Nationalkongresses der südafrikanischen Republik, der Union des afrikanischen Volkes Simbabwe (zapu) werden erwartet.

## Erklärung D'Almeidas

Algier (TASS). In Angola hat sich ein umfassender Volksaufstand gegen die portugiesischen Kolonialherren entzündet — konstatierte hier auf einer Pressekonferenz der ständige Vertreter der Partei „Volksbewegung für die Befreiung Angolas“ Luiz D'Almeida.

„Unser Volk hat begriffen“, fuhr D'Almeida fort, „daß in unserer konkreten Wirklichkeit das einzige Mittel zur Befreiung des Landes der bewaffnete Kampf ist.“

Die Imperialisten, die den so reichen und strategisch wichtigen Raum Angola zu verlieren fürchten, erklärten D'Almeida, bedienen sich barbarischer Methoden zur Unterdrückung des Volkes. Ungeachtet der Hindernisse und Schwierigkeiten, die uns von den Imperialisten in den Weg gelegt werden, wird es ihnen nicht gelingen, unseren Willen zu brechen, der dahin geht, den Kampf mit der vollständigen Befreiung des Landes abzuschließen.

## Zum Selbstmord von Newcomb Mott

Moskau (TASS). Es wird erwartet, daß die kompetenten sowjetischen Organe in allerhöchster Zeit die Untersuchung der Umstände des Selbstmords von Newcomb Mott beenden. Es steht außer jedem Zweifel, daß der junge Amerikaner Selbstmord begangen hat, wiewohl seinerzeit der amerikanischen Botschaft in Moskau mitgeteilt wurde.

Die Staatsanwaltschaft der UdSSR, von der die Untersuchung vorgenommen wird, braucht offensichtlich noch einige Zeit um alle Einzelheiten dieses Falles aufzuklären.

Der 27jährige Amerikaner, Agent der Verlagsfirma von Norstrand in Sheffield (Staat Massachusetts) wurde vom Gericht in Murmansk zu 18 Monaten Freiheitsentzug wegen illegalen Überschreitens der sowjetischen Grenze aus Norwegen im Rayon Borissogleski (jenseits des Polargebietes) im September vorigen Jahres verurteilt.

Die Ergebnisse der Untersuchung der Umstände des Selbstmords Motts werden offenbar der Botschaft der USA in Moskau zur Kenntnis gebracht werden, und diese wird ihrerseits die amerikanischen Behörden informieren können.

Es ist jedoch befremdend, daß manche amerikanischen Politiker, ohne die Umstände des Falles zu kennen, rund um den Selbstmord Motts ungerechtfertigtes Gerälme erheben, mit dem sie sichtlich politische Ziele verfolgen.

Im USA-Senat suchte der Sena-

tor Edward Kennedy am Dienstag jedwede Schuld Motts abzustreiten. Er behauptete, daß Mott die Grenze versehentlich überschritten habe.

Indessen ist die Schuld Motts vor Gericht restlos erwiesen worden. Er selbst leugnete nicht, absichtlich die Grenze verletzt zu haben.

Man kann den Senator daran erinnern, daß Mott auch durch den stellvertretenden norwegischen Grenzkommissar an der norwegisch-sowjetischen Grenze belastet worden ist. Oberstleutnant Ogg Stub Aune setzte seinerzeit die sowjetischen Grenzbehörden davon in Kenntnis, daß der Norweger während Newcomb Mott darauf hinwies, er habe keinen berechtigten Grund zum Besuch von Borissogleski.

Edward Kennedy verstieg sich so weit, die Schuld an dem Tod Motts der Sowjetregierung in die Schuhe zu schieben. Kennedys sechs Forderungen an die Regierung der UdSSR sind ein offenkundiger Versuch, sich in die inneren Angelegenheiten eines souveränen Staates einzumischen.

Man möchte gerne wissen, welchen Standpunkt Herr Kennedy bezöge, wenn derartige Forderungen der Regierung der USA gestellt würden.

Wenngleich Kennedy im Senat sagte, er wolle durch seine Rede „die Sowjetregierung nicht in eine schwierige Lage versetzen“, kann diese Rede schwerlich der Normalisierung der sowjetisch-amerikanischen Beziehungen förderlich sein.

Heißer Julitag. Der zehnjährige Fahrad Lipkin stützt lustig auf seinem Fahrrad dahin. Aber ein unverhofft Hindernis, ein Stoß. Die Kameraden lachen und schreien: „Tante Anna, euer Kolja ist gestürzt!“

Der Chirurg Alexander Polkin verbrachte einige Tage an dem Bett des Verunglückten. Der Zustand des Knaben wurde immer bedenklicher, aber die eigentliche Ursache konnte nicht festgestellt werden. Deshalb war der Arzt außerordentlich froh, als vor dem Tor des Krankenhauses ein verstaubter Sanitätswagen hallmachte, dem der Chefchirurg des Gebietskrankenhauses, Alexander Herrmann, entstieg.

Das Urteil des erfahrenen Fachmanns war kurz und bestimmt: „Darmbruch“.

Zwei Chirurgen, der Erfahrene und der Junge, beugten sich über den abgemagerten Körper des Kleinen. Halbblaue kurze Anweisungen und leises Klirren der Instrumente.

„In Ordnung!“ Der Arzt reibt sich zufrieden die Hände: „Er kann bald wieder seinen Gaul satteln“.

Diese Operation ist eine von den zehntausend, die Alexander Herrmann in den langen Jahren seiner Tätigkeit als Chirurg gemacht hat.

Der 22jährige Student Arkadi Schanjak hatte aus Unvorsichtigkeit ein Gefäß mit siedendem Wasser über sich gegossen. Alarmsignale aus Tschelkar riefen: Ein Menschenleben in Gefahr! Ärzte aus Leninograd und Alma-Ata kamen. Auch Alexander Herrmann aus Aktjubinsk gesellte sich ihnen bei. Er hatte konserviertes Blut mitgebracht.

„Der Jüngling war schrecklich anzusehen“, erinnert sich Alexander Fjodorowitsch. Brandwunden zweiten und dritten Grades an Gesicht, Hals, Brust, Bauch, Händen und Füßen. Das einzige Mittel war Blut. Blut in die Venen eines Menschen, dessen Arme mit furchigen Brandwunden bedeckt waren.

„Wir müssen die Hüftvenen öffnen“, schlug Alexander Fjodorowitsch vor.

Die Kollegen waren sofort einverstanden. Jede Minute war teuer.

# Schlüssel zur Gesundheit

Und nun ergoß sich ein Strom Blut in die Blutgefäße des Kranken. Minuten, Stunden und Tage vergingen... Immer wieder strömte dem Kranken die lebenspendende Flüssigkeit zu. Der Atem wurde tiefer, das Herz arbeitete rhythmischer. Mehr als zwei Monate verbrachte A. Schanjak im Krankenhaus, und die Gefahr war überwunden.

Vor einem Jahr brachte der Sanitätswagen Doktor Herrmann wieder nach Kos-Istek, wo er einst den verunglückten Radfahrer operiert hatte. Auch diesmal hatte ihn ein Alarmruf hierher geführt.

„Der Schoßer Maidanowitsch hatte es eilig: Röhren sollten unverzüglich zu einer Bohranlage gebracht werden. Das Glatteis spielte dem Fahrer einen Streich. In einer Kurve kam der Wagen ins Schleudern und im nächsten Augenblick standen die Räder nach oben.“

Die Kollegen landeten Anatoli bald und brachten ihn ins Krankenhaus. Die Diagnose war besorgniserregend: Beckenknochenbruch und Beschädigung der Harnblase.

Der Verunglückte war totenblau, der Atem schwach und stockend, der Puls in der leblos herabhängenden Hand kaum zu verspüren.

Durch die Bemühungen Doktor Herrmanns und der anderen Ärzte

ter Lungenkrankheiten durch chirurgische Eingriffe. An die hundert Operationen machte Doktor Herrmann an den Lungen. Vor einem Jahr wurde in Aktjubinsk eine neue Abteilung bei der TBC-Beratungsstelle zur chirurgischen Behandlung der Lungentuberkulose eröffnet, de-

ren Leitung dem erfahrenen Arzt Alexander Herrmann übertragen wurde.

Alexander Fjodorowitsch Herrmann hat viele Schüler, die auch schon als bekannte Ärzte in Aktjubinsk tätig sind. Das sind J. Markaktidi, N. Kusmina, A. Chasan, G. Manjakow, P. Jurafschkina, L. Pamursin und andere. Heldenhafte Arbeit zum Wohle der Menschen wird in unserem Lande hochgeschätzt. Dem selbstlosen, Arzt Alexander Fjodorowitsch Herrmann wurde der Ehrentitel „Verdienter Arzt der Kasachischen Republik“ verliehen, er wurde mit dem Orden des Roten Arbeitsbanners ausgezeichnet. Vor einem Jahr ist A. Herrmann 50 Jahre alt geworden. Das ist nicht viel für einen Menschen, der eine gewaltige Kraft in Händen hält — den Schlüssel zur Gesundheit seiner Mitmenschen. Der Chirurg Alexander Herrmann wird diesen Schlüssel auch in Zukunft gut zu gebrauchen wissen.

A. CHODOS



# Sowjetische Fotoschau in Helsinki

Helsinki. Die hier alljährlich stattfindende Fotoschau der APN wurde eröffnet. Dreißig Autoren haben über hundert ihrer Arbeiten zur Schau ausgestellt. Das Hauptthema der Exposition ist das Schaffen und Leben der Völker der Sowjetunion. Die Fotokorrespondenten der APN weiten auf den triftenden Polarstationen und in dem Pamirgebirge, im Fernen Osten und in den Steppen Kasachstans. In ihren Arbeiten versuchen sie das besonders Charakteristische

ihrer Zeitgenossen festzuhalten. Auf der Schau sind nicht nur die Bilder der Berufs-Fotokorrespondenten vertreten. Auch Expositionen der Literaturschaffenden, ehrenamtlichen Autoren der APN, Mitarbeiter der Sowjetzeitungen und Zeitschriften können wir hier sehen.

Die Zeitungen der Hauptstadt, sowie eine Reihe Provinzzeitungen Finnlands schätzen in ihren Reportagen die Fotoschau hoch ein.

A. OGNIWZEW (APN)

Mehr als 50 Arbeiter des Tschimkenter chemisch-pharmazeutischen Werks studieren an Abendhochschulen. Eine große Hilfe erweist ihnen die Bibliothek des Werkes, die über dreitausend Bände technischer Literatur verfügt.

Unser Bild: In der Bibliothek. Im Vordergrund F. Delizyna und W. Fjodorow — Fernstudenten des Tschimkenter Chemisch-Technologischen Instituts.

Foto: A. Idrissow, (KasTAg)

# Alarm im Schrotthafen

KARL-HEINZ KÜSTER

18. Fortsetzung

Mr. Walsh mußte sich einen Stuhl heranziehen. „Da bin ich aber gespannt!“

Der Sergeant ging ins Nebenzimmer, um zu telefonieren. Als er zurückkam, sagte er zu Walsh: „Sir, ich habe eben die Kriminalabteilung angerufen. Heute nachmittag kommt ein Kommissar auf den ‚Traveller‘, das ist alles, was ich tun kann!“

Walsh nahm seinen Hut und zog sich zurück.

Der Sergeant setzte sich wieder an seinen Schreibtisch. Der festgebundene Amerikaner hatte ihm schon viele Scherereien gemacht. Seit Tagen wurde er mit Befehlen überhäuft, dieses oder jenes Besatzungsmitglied beobachten zu lassen. Heute mittag hatte die Versammlung im ‚Batte Ship‘ stattgefunden, und eben war noch dieser Versicherungsmann lästig geworden. Ein Glück, daß Kommissar McKern die Begehung des Schiffes übernommen hatte. Das Protokoll über die Versammlung der Besatzung des ‚Atlantic Traveller‘ war ziemlich ausführlich. Der Sergeant stöberte. Viele Punkte, die Higgins, der im Nebenzimmer postiert gewesen war, aufgeschrieben hatte, würden für die Polizeireviere im Hafen einen großen Paß an Arbeit auslösen. Beispielsweise hatte die Versammlung beschlossen, ab morgen vormittag den Old Harbour und die Asia Piers zu bestreiken, wenn heute nachmit-

81

tag bei einem Treffen auf dem Schiff keine Einigung zwischen den Parteien zustande käme.

Das Telefon schlug an. Sergeant Baker nahm ab. Schon wieder kam eine Meldung wegen des Amerikaners.

WENIG CHANCEN FÜR DIE VERNUNFT

Kurz nach Mittag schon hatte sich Mr. Cantor wieder auf den ‚Traveller‘ begeben. Er wollte vor der Unterredung noch einiges in Ordnung bringen. Auch den Hilfsdiesel setzte er wieder in Gang.

Gegen halb drei kam Woodhouse. Cantor hatte ihn zu seiner Unterstützung herbestellt. Der Buchhalter sah blaß und verstört aus.

„Wir werden die Leute in den Empfangsraum reinlassen, aber nicht weiter“, sagte Cantor, indem er mit dem Drücker die Schwingtür öffnete.

Woodhouse wollte einige Stühle zurechtücken, aber Cantor sagte, es sei nicht nötig, daß die Leute bequem säßen.

Die Männer ließen sich auf einem Ecksola nieder. „Sie haben einige Fehler gemacht in dieser Nacht“, sagte Cantor. „Schwerwiegende Fehler. — Wenn man seine Nase in Sachen hängt, die einen nichts angehen, kann man sich die Haut versengen.“

Woodhouse blickte in seine Hände. „Es gibt Leute, denen eine solche Geschichte das ganze Leben anhängt!“

„Oder das Leben gekostet hat!“ Woodhouse sagte das ganz ruhig.

Cantor lehnte sich zurück und verschränkte die Arme.

Draußen ertönte eine Sirene. Es war ein langgezogener heller Ton, der zum Schluß in vier schnellen Stufen in ein kurzes Brummen überging; offenbar eine Kopie des Zeichens der Pegasus Line.

„Heute haben Sie allerdings Gelegenheit, einiges gutzumachen“, fuhr Mr. Cantor fort. „Wenn Sie nur dann Ihre Meinung sagen, wenn ich Sie dazu auffordere, und wenn Sie mit dafür sorgen, daß die Leute bezuzeiten das Schiff wieder verlassen!“

„Und wann?“

Cantor schob den Armel zurück, um seine Uhr sehen zu können. „Neunzehn Uhr müssen wir schon ganz woanders sein.“

Dann wurde nicht mehr gesprochen. Woodhouse spürte ein unablässiges Kribbeln in den Händen. An wieviel Ungesetlichkeiten Cantor beteiligt war, wußte er nicht. Aber er war sich darüber klar, daß er vor diesem Menschen nie wieder sicher sein würde.

Zehn Minuten vor drei Uhr kamen die Leute von der Gewerkschaft. Woodhouse sah, wie Andersen die äußere Schwingtür des Empfangsraums aufstieß. Der Steward kannte sich aus.

Mr. Cantor erhob sich und ging den Männern entgegen. Andersen stellte ihm Davis vor. Shubert und Cantor kannten sich bereits.

82

Man nahm an einem ovalen Klubtisch Platz.

Mr. Cantor erklärte in wenigen Worten, daß er bereit sei, sich die Forderungen der Gewerkschaften in großen Zügen anzuhören.

Davis, der Cantor vorhin gleich wiedererkannt hatte, ergriff das Wort. Er gab zunächst eine kurze Darstellung der Lage, wobei sich Cantor über die auf der Gegenseite vorhandene Sachkenntnis wunderte. „Heute mittag haben beide Gewerkschaften des ‚Atlantic Traveller‘ sowie die Leitung der Hafengewerkschaft der IVG einen Beschluß gefaßt, wonach ab morgen elf Uhr der Hafen bestreikt wird, wenn heute abend das Schiff nicht freikommt. Unter seiner angestammten Besatzung selbstverständlich!“

Vor einigen Augenblicken war der Spediteur Stones durch die Schwingtür getreten. Hatte er Davis' Worte mitgehört? Cantor geriet in Wut. Aber er sagte nichts. Daß Stones hier erscheinen würde, hatte er ja bereits einkalkuliert. Wenn es ihm nicht geraten erschienen wäre, vor den Southporters zu Geschäftsleuten wenigstens einigermaßen das Gesicht zu wahren, hätte er Stones hinausgeworfen. Ganz abgesehen davon aber war zu berücksichtigen, was der Spediteur vor einigen Stunden bei der Auseinandersetzung vor dem Kleiderschrank von sich gegeben hatte.

So hatte Stones auf einem der Stühle Platz nehmen können, die längs der Wandtäfelung aufgestellt waren.

Edvard Shubert warf ein, daß sich seine Gewerkschaft dem gemeinsamen Beschluß nur nach Zögern angeschlossen habe, da nach seiner Ansicht die Auffassungen der Reederei noch nicht so intensiv geprüft worden seien, daß eine direkte Kampfordrohung gerechtfertigt wäre. „Wir sollten versuchen, mit Mr. Coubrough ein Telefongespräch zustande zu bringen.“

Andersen erwiderte, daß ein weiteres Zögern nur zu Lasten der Schiffsbesatzung ginge. Zwischen Coubrough und Mr. Cantor beständen zwar im Augenblick schwerwiegende Differenzen, im Grunde genommen wären ihre Interessen jedoch völlig gleich.

Cantor nahm sich eine Zigarre.

Davis begann wieder in etwas schärferem Tonfall: „Es ist den vorhin genannten Gewerkschaftsleitungen weiterhin bekannt geworden, daß auf den ‚Atlantic Traveller‘ ein Anschlag geplant ist. Das Schiff soll vernichtet werden.“

Mr. Cantor legte die Zigarre wieder zurück. Sein Gesicht zeigte ungläubige Überraschung.

Davis sprach schon weiter. „Die vereinigten Gewerkschaften sind nicht gewillt, der Vorbereitung eines solchen Terroraktes tatenlos zuzusehen. Die Gründe brauche ich sicher nicht näher zu erläutern.“

„Moment doch mal!“ warf Cantor dazwischen, aber Davis ließ sich nicht unterbrechen. „Ab sofort wird das Schiff von Mitgliedern der Gewerkschaft bewacht. Andersen, Shubert und ich, wir sind praktisch schon die erste Schicht; die späteren Wachen sind eingeteilt.“

83

Stones hob die Hand. „Sagen Sie, Mr. Davis, was würde von der Gewerkschaft unternommen werden, wenn dem Schiff tatsächlich etwas geschehen sollte, wenn es in die Luft flöge oder was weiß ich?“

„Eine umfassende Aktion!“

„Solfern der Streik nicht schon ausgerufen ist, wenn Mr. Cantor bis heute abend das Schiff nicht freigibt“, Stones blickte sich um.

Cantor fauchte: „Nicht freigibt, nicht freigibt!“

„Ich erkläre hiermit“, meldete sich Mr. Stones noch einmal, „daß ich eine volle Ladung für den ‚Atlantic Traveller‘ im Schuppen habe!“

Davis nickte. „Na bitte!“ Und dann noch mal direkt zu Stones: „Ich sprach von einer umfassenden Aktion. Wenn es ein Unternehmer wagen sollte, aus Gründen einer Profitmanipulation hundert Arbeitsplätze in die Luft zu jagen, dann wird es nicht nur in Southport Kampf geben. Darauf können Sie sich verlassen. Es wird sicher niemand glauben, daß die Arbeiter eine Rückkehr ins 19. Jahrhundert hinnehmen würden.“ Stones wollte etwas einwerfen, doch Davis ließ sich nicht unterbrechen. „Ich weiß, daß Sie mit Mr. Cantor nicht übereinstimmen. Sie könnten einen Streik nicht vertragen, soweit ich Ihre Lage überblicke. Ich würde Ihnen raten, dafür zu sorgen, daß sich Mr. Cantor wieder einfügt!“

Cantor hatte die Faust auf den Tisch gelegt. „Nun lassen Sie doch mal mit sich reden, Mr. Davis!“

Davis wartete.

„Was Sie da über einen Anschlag auf den ‚Traveller‘ erzählen, ist doch eine Sache, die in allererster Linie nicht treffen würde. Und Sie tun gerade so, als ob ausgerechnet ich oder ein anderes Mitglied der Direktion die Absicht haben könnte, das Schiff zu sprengen. Das ist doch geradezu absurd — Wann soll denn die Bombe losgehen?“

„Das ist nicht bekannt!“ sagte Shubert.

Cantor entrüstete sich: „Ich verstehe Sie einfach nicht; wenn die Pegasus Line das Schiff verlieren sollte, dann wollen Sie obendrein noch einen Streik vom Zaune brechen. Um mich zu bestrafen, was? Wofür denn eigentlich? Und außerdem: Wo haben Sie denn die Beweise für Ihre Behauptung? Die Wache, von der Sie sprechen, werde ich nicht an Bord lassen! Merken Sie sich das! Ganz abgesehen davon, würde die Versicherung mit Unberufenen gar nicht einverstanden sein!“

Davis läßte Cantor ins Auge. „Wer den ‚Atlantic Traveller‘ sprengen will, wissen wir sehr genau. Es fehlt uns nur noch der formelle Beweis. Aber Sie können sich darauf verlassen, daß wir unseren Mann gut beobachten!“

Cantor lehnte sich in seinem Stuhl zurück. „Da bin ich Ihnen natürlich sehr dankbar!“

(Fortsetzung folgt)

# Frage unserer Heimat

## Turbinenbau im Aufstieg

Leningrad. (TASS). In den bevorstehenden fünf Jahren wird der Bau von Turbinen in unserem Land auf das Doppelte kommen.

In den abgelaufenen 7 Jahren (1959-1965) nahm die Gesamtkapazität der gebauten Dampfturbinen um 240 Prozent, der Wasserturbinen um 220 Prozent zu. Die Erzeugung von Gasturbinen hat sich nahezu verdreifacht.

Diese Zahlen gab der Leiter der sowjetischen Turbinenindustrie, Igor Nasarow, auf einer Beratung, bekannt, die der Entwicklung dieses Industriezweigs galt.

In den kalorienreichen Kraftwerken sollen bis 1970 die ersten Turbinen, je 500.000 und 800.000 Kilowatt, darunter zwei Einwellen-Blöcke je 800.000 in Betrieb gesetzt werden.

Zu diesem Zeitpunkt soll auch die erste 100.000 Kilowatt-Gasturbine in Betrieb genommen werden, deren Fertigung in Leningrad begonnen hat. Ins Auge gefasst ist die Entwicklung von solchen Maschinen mit doppelter Leistung.

Eine eigenartige Symbiose von Dampf- und Gasturbinen bildet eine 200.000 Kilowatt-Dampf- und Gasanlage, deren Arbeitsentwurf die Charkower Konstrukteure schon in diesem Jahre zum Abschluß bringen wollen.

In den nächsten 4 Jahren wird das Krassnojarsker Wasserkraftwerk am Jenissej restlos mit 508.000 Kilowatt-Maschinen ausgestattet werden. 10 solcher Aggregate werden dieses Kraftwerk zum leistungsfähigsten der Welt machen.

## Ausgrabungen in Smolensk

Smolensk. (TASS). Eine archäologische Expedition unter Leitung von Nikolai Woronin hat in Smolensk Ausgrabungen durchgeführt, die interessante Ergebnisse zeitigten.

Auf dem Gelände der Smolensker Festung wurden gleichzeitig 5 Bauten aus dem 12. und 13. Jahrhundert ausgegraben. Bis dahin waren dort nur drei Baudenkmäler aus jener Zeit bekannt.

Für die bemerkenswerteste Entdeckung hält Woronin die Aufstellungskirche. Dieses große Gebäude mit Grufgalerien stammt aus dem Ende des 12. Jahrhunderts. Die Archäologen legten in den Kirchenruinen Bruchstücke eines Wandgemäldes frei, die nach Ansicht Woronins, Aufschluß über die unbekannte Geschichte der Smolensker Malerschule jener Epoche geben.

Die Gruffresken imitieren eine reichbemerkte Decke aus leurem Stoff mit Vogelpaaren in Kreisen. Die Wissenschaftler konnten bis jetzt keine Fresken dieser Art.

Auf dem Gipfel des Festungshügels grub die Expedition eine Kathedrale aus der ersten Hälfte des 12. Jahrhunderts und daneben eine kleine Backsteinkirche aus Mitte desselben Jahrhunderts aus. Nach Ansicht Woronins ist diese kleine Kirche einer der ältesten Gewölbbauten, die sich nur auf die Mauern stützen.

Die Expedition Nikolai Woronins legte ferner Reste eines Ziegebäus frei, der zivilen Zwecken gedient hatte. Das ist ein archäologisch bedeutsamer Fund, da in Rußland äußerst wenige solche Bauwerke aus dem 11. bis 13. Jahrhundert erhalten geblieben sind.

Der Expeditionsleiter Doktor Nikolai Woronin ist ein angesehener Gelehrter, dem im vorigen Jahr für die Erforschung der Baukunst des 12. bis 15. Jahrhunderts ein Leninpreis zugesprochen wurde.



# FILME IM FEBRUAR

Im Februarplan für Filmvorführungen wird das Hauptaugenmerk den Filmen zugewandt, die dem 50. Jahrestag der Oktoberrevolution und dem 48. Gedenktage der Sowjetarmee und Kriegsmarine gewidmet sind.

Die Streifen „Der Untergang des Geschwaders“, „Geprüft: Entmint!“ „Unbekannte Soldaten gibt es nicht“ sind Neuerscheinungen der Ukrainischen Filmschaffenden.

„Der Untergang des Geschwaders“ ist eine Verfilmung von Korjetschuks gleichnamigem Schauspiel und wurde zum 50. Jahrestag der Oktoberrevolution gedreht. Ihm liegen wahre Ereignisse zugrunde, die sich 1918 auf der Schwarzmeerflotte abspielten.

Der Film „Geprüft: Entmint!“ ist den Kämpfern der Sowjetarmee und der jugoslawischen Armee gewidmet, die bei der Befreiung Belgiens fielen.

Oktober 1944. Jugoslawiens Hauptstadt begrüßt seine Befreier. Die vom Krieg zerléichte Stadt feiert den Sieg. Aber die Menschen wissen nicht, was sie bedroht. Die Hitlerbanden beschließen, beim Abzug, die Stadt in die Luft zu sprengen. Die Pioniere betreten jeden Fußtritt des Territoriums auf der Oberfläche. Geprüft: Entmint!

Aber unter der Erde, in den Ableitungsröhren, sind die Höllemaschinen auf acht Uhr eingestellt. Auf Befehl des Kommandos sollen russische und jugoslawische Kämpfer in den unterirdischen Gängen die Explosion um jeden Preis verhindern.

Der Film wurde von dem Dowschenko-Studio (SU) und der „Lowtschen-Film“ (Jugoslawien) gemeinsam gedreht.

Von der Wolga bis zur Elbe ruhen in namenlosen Gräbern jene, für die heute noch Mutterherzen leiden und Tränen fließen, jene, die Errungenschaften des Oktobers gegen faschistisches Geschmeiß verteidigten. „Unbekannte Soldaten gibt es nicht!“ Das sind Worte, die wir in den ersten Kapiteln des Films, der nach einer Erzählung des Helden der Sowjetunion Generalobersten A. I. Rodimzew gedreht ist.

Das Drehbuch des Films „20 Jahre später“ ist nach dem gleichnamigen Schauspiel des Dichters Michail Swetlow geschaffen. Der Autor erzählt aus seiner Jugendzeit, von seinen Freunden, den Komsozolen, Jungen und Mädchen der 20-er Jahre, die den schweren Weg des Mannes, des Hassen und der Liebe durchwandert haben, die für unsere glückliche Gegenwart kämpften. Der Film wurde im Studio „Mosfilm“ gedreht.

Und wann das geschah und in welchem Land, ist heute zu sagen nicht leicht. Die Zahlen und Zeilen hat längst schon verwischt die ungestüm schreitende Zeit. Doch wenn auch die eilenden Jahre verweht — die Meldung von mutigen Herzen besteht, die Meldung von Liebe und Leid, Vom Kampf und vom blutigen Streit.

Das sind die Schlüsselwörter des Märchenfilms „Die Stadt der Meister“ den das Filmstudio „Belorußfilm“ nach dem Bühnenstück von Tatjana Gabbe auf die Leinwand brachte.

Hoch im Gebirge, da wo das Edelweiß prangt, befindet sich der Grenzposten. Von dem friedlichen Werktag, dem Dienst, der Arbeit und Erholung der Menschen, die die Ruhe des Staates schützen, erzählt der neue Spielfilm des kasachischen Studios „Dort, wo das Edelweiß blüht“.

1923. Der Bürgerkrieg hat aus-

gelobt. Aber in den Bergen Mittelasiens treiben die Basmatischen ihr Unwesen. Ein junger Bursche in schwarzem Soldatenmantel, gestemmt aus der Roten Armee entlassen, kommt, vom Komsozol entsandt in einen kirgisischen Auf (Siedlung) Lehrer Djujschen, sich als Teilchen seines Volkes fühlend, beschließt, dem Volke das Licht der Wissenschaft, die große Wahrheit der Revolution zu bringen. Alle seine Kräfte gibt er jenen, die für ein neues Schicksal, ein neues Glück geboren sind. Darin besteht



das Wesen des Films „Der erste Lehrer“, der in gemeinsamer Arbeit von „Kirgisfilm“ und „Mosfilm“ nach der gleichnamigen Novelle von Tschingis Aitmatow gedreht wurde.

In dem Film „Begegnungen mit Igor Ijinski“ führt der bekannte sowjetische Schauspieler von der Leinwand aus ein Gespräch mit dem Zuschauer über die Verantwortung des Künstlers sich und dem Publikum gegenüber. Der populäre Schauspieler erzählt von seinem Schaffensweg, seinen Träumen, Versuchen und Zukunftsplänen.

Das ist ein autobiographischer Film, es sind Erwägungen über seinen langen arbeitsreichen und mühevollen Weg. Die Erzählung wird von Fragmenten aus den Filmen und Ausführungen begleitet, in denen der Schauspieler mitwirkte. Der Streifen wurde im Filmstudio Dowschenko gedreht.

Außer diesen werden im Februar ausländische Filme über die Leinwand laufen. Solche wie „Der Unterseegeant“ (Ungarn), „Der falsche Zar“ (Jugoslawien), „Kehne um, Beata“ (Polen), „Bubens Braut“ (Frankreich, Italien), „Der Papiermensch“ (Mexiko), „Die Leuten des Jahres 1900“ (Rumänien) und der Breitwandfilm in 2 Serien „Das ist eine wahnsinnige, wahnsinnige, wahnsinnige Welt“ (USA).

A. GURJEW

UNSER BILD: Eine Szene aus dem Film „Unbekannte Soldaten gibt es nicht“.

Deutsche Maschinenschreiberin und Korrektoren gesucht

Die Redaktion der „Freundschaft“ sucht dringend eine erfahrene Maschinenschreiberin und Korrektoren. Gute Kenntnis der deutschen Sprache ist Vorbedingung.

Bewerbungen sind zu richten: Redaktion der „Freundschaft“, Zelinograd, Uliza Mira 53. Persönliche Vorstellung von 9 bis 17 Uhr.

## Unterricht in Muttersprache

In unserer Schule gibt es zwei Gruppen mit muttersprachlichem Deutschunterricht. Das ist die Gruppe der 3. Klasse (Lehrerin Pirankowa M. I.), die das zweite Jahr deutsch lernt, und die Gruppe der 2. Klasse (Lehrerin J. Alles).

Zweimal wöchentlich haben diese Gruppen ihren Deutschunterricht auf Grundlage des mündlichen Vorkurses.

In der Stunde erlernen die Kinder die Umgangsformen, führen Gespräche zu verschiedenen Themen, kommentieren ihre Tätigkeit, beschreiben ihre Klasse, Bilder, lernen Gedichte und Lieder. Die Kinder treten auch gern mit Konzerten vor den Eltern, im Patenwerk usw. auf. Viele Kinder, wie Luise Rafinusz, Valeri Wall, Ljuda Sigle, Jura Bogatyrjow u. a. sprechen schon ganz gut deutsch.

Leider sind die Möglichkeiten auch dieses Unterrichts sehr beschränkt — es mangelt an Filmen und anderen Lehrbüchern in deut-

scher Sprache und hauptsächlich an Lehrraum. Bedauerlicherweise sind das die einzigen Gruppen in Zelinograd, obwohl es viele Deutsche in der Stadt gibt und viele Eltern wünschen, daß ihre Kinder die deutsche Muttersprache erlernen.

In vielen Städten der Sowjetunion gibt es Schulen, in denen mehrere Fächer in der deutschen Sprache vorgetragen werden. Solche Schulen sollte es auch in Kasachstan geben und besonders in den Ortschaften, wo eine konzentrierte deutsche Bevölkerung lebt. Darauf weist auch die Anweisung des Bildungsministeriums Nr. 240 vom 23. November 1961 hin, sowie die Verfügung des Ministeriums vom 21.X.1965.

Es wäre an der Zeit, auch in Zelinograd eine Schule zu gründen, in der mehrere Fächer in der deutschen Sprache gelehrt werden.

A. DOTZEL, Direktor der Schule Nr. 17

## Wörterbuch einer vergessenen Sprache

Der Verlag der Akademie der Wissenschaften Aserbaidshans bereitet ein irdisch-aserbaidshanisches Wörterbuch zur Ausgabe vor. Zusammengestellt wird dieses bemerkenswerte Wörterbuch von Woroschil Gukasjan, Assistent des Nisami-Instituts für Literatur und Sprache, der selbst Uden ist.

Die Uden gehören zu den ältesten ethnographischen Gruppen in Aserbaidshans. Mit den Jahren assimilierte sich die irdische Sprache. Heute gibt es nicht mehr als 4000 bis 5000 Uden. Sie leben in dem aserbaidshanischem Dorf Nidsh und der Siedlung Wartaschen.

Die Geschichtsforscher, Ethnographen und Linguisten der ganzen Welt zeigen aber für die Uden großes Interesse. Die Kaukasusforscher sind der Ansicht, es sei möglich, mit Hilfe der irdischen Sprache alt-albanische Schriften zu entziffern. Dafür braucht man aber ein irdisches Wörterbuch. Das in Rußland im XIX. Jahrhundert zusammengestellte irdisch-russische Wörterbuch zählte bloß 315 Worte, aber die Wissenschaftler benötigten natürlich schon lange ein großes akademisches Wörterbuch, das ihnen dabei behilflich wäre, den historischen Wortschatz einiger schriftlosen kaukasischen Sprachen zu studieren.

Moskau. (TASS). Mehrere geübte Bomben von Ende des 17. — Anfang des 18. Jahrhunderts wurden beim Bau eines unterirdischen Wassersammlers von Arbeitern in der Nähe der Kremelmauer im Alexander-Garten gefunden.

3 Pud schwere hohle Kugeln (etwa 50 Kilogramm) mit kleinen runden Öffnungen wurden aus 7 Meter Tiefe geborgen.

Die Bomben wurden im alten Flußlauf der Neglinka gefunden. An den Ufern dieses kleinen Flusses, der nun in ein unterirdisches Rohr gefaßt ist, vertiefen vor 300 Jahren die Wehranlagen des Kreml.

werden konnte, indem sie unsichtbar gemacht wurde, und die zweite von dem tapferen, sein Heimatland zutiefst liebenden Mädchen Fawronija.

Die Neuaufführung, die unter der Leitung des bekannten Regisseurs Josif Timanow erfolgte, verlangte eine angespannte Arbeit der Solisten, des Chors, des Orchesters und der Bühnengestalter, die alle zusammen, wie Kenner feststellen, ihre Aufgabe gut bewältigt haben.

Oper wieder aufgeführt

Moskau. (TASS). Nach 30 jähriger Unterbrechung erklang auf der Bühne des Moskauer Großen Theaters wieder Rimski-Korsakows Oper „Die Legende von der unsichtbaren Stadt Kitesch“. Das ist die Wiederaufführung der Oper in Moskau, wo sie 1908 ihre Uraufführung erlebte.

Sie gehört zu den bedeutendsten Werken der russischen Opernklassik. Für ihren Inhalt ist eine Verflechtung von Epos und Lyrik, von heroischen und phantastischen Motiven der Volksdichtung kennzeichnend. Dem Sujet liegen 2 Legenden aus der Epoche der tatarisch-mongolischen Herrschaft zu Grunde: Von der schönen Stadt Kitesch, die vor dem Untergang gerettet

die Kisten in der Zimmerecke. Unterschiedlich sind diese Geschichten, tragisch und zum Teil auch lustig, wie beispielsweise, die Sache mit der Schachdame. Als sich der Gegner undrehnte, entwendete Nikolai W. (23) die Dame und verschluckte sie. Die „Besichtigung“ der Sammlung wird durch eine bewegte Erzählung des Arztes über die Folgen von Rowdytum und Trunkenheit unterbrochen sowie darüber, wozu Sorglosigkeit und Unachtsamkeit der Eltern gegenüber ihren Kindern führen können.

Aufgeregt öffnet eine Schwester die Tür.

„Grigorij Awakumowitsch, sie werden im Operationssaal verlanget!“

Die Hände Petuchows spüren förmlich jede Bewegung des kranken Kindes, und die Augen beständigen die Richtigkeit der Bewegung der Hände. Sie vermögen, den inneren Zustand des Patienten zu verstehen, sich auf jeden Menschen so einzustellen, wie das gerade für dessen Zustand im Augenblick erforderlich ist und nicht für einen anderen x-beliebigen Kranken mit einer völlig anderen Individualität. Übrigens ist mir das klar geworden, nachdem ich einigen Operationen, die Petuchow ausführen, bewohnte.

Später stellte er eine Kiste auf den Tisch, sie war mit nummerierten Paketen gefüllt: Fischgräten, Knochen, Münzen. Eine seltsame „Gesetzmäßigkeit! Silbermünzen waren fast nicht dabei, die Mehrheit bestand aus Kupfer — Drei- und Fünf-Kopekenstücke. Warum?“

„Die Mütter haben Angst, dem Kleinkind Ein-oder Zwei-Kopekenstücke zu geben, während sie Drei- und Fünf-Kopekenstücke ruhig geben: Sie sind größer, es wird sie nicht verschlucken. Diese entziffern wir dann. Sehen sie, welche Reichtümer!“ lacht Grigorij Awakumowitsch. „Für diese Fünfer kann man ein Audiometer kaufen!“

Dabei zeigte Petuchow auf ein großes Gerät aus Glas und Nickel.

Fast alle Stationsärzte können jetzt Fremdkörper entfernen. Bis zum Jahre 1948 dagegen mußte bei jedem komplizierten Fall der Patient nach Moskau gebracht werden. In der letzten Zeit hat sich der „Zuwachs“ der Ausstellungsstücke in der Sammlung von Doktor Petuchow verringert: viele Ärzte der Kreiskliniken haben gelernt, selbst Fremdkörper zu entfernen.

Gewöhnlich wünscht man jedem Sammler eine Bereicherung seiner Kollektion. Wir möchten jedoch Grigorij Petuchow und seinen Kollegen wünschen, daß sich ihre Sammlung nicht erweitert.

## DIE UHR WAR NICHT STEHENGEBLIEBEN...

„Toll!“ rief Wladimir begeistert aus. Dann bekam er einen roten Kopf und blickte zu Boden. „Ich wollte es ihnen nicht sofort sagen. Doktor, ich dachte, sie werden zornig. Ich habe doch die verfluchte Uhr bei einer Wette verschluckt. In Büchern über Kundschafter steht geschrieben, daß man einen Gegenstand verschlucken kann, und wenn

bestefigt worden, die für eine Arztkonferenz des Bezirks vorbereitet wird. Hier sieht man Knöpfe, Münzen, Weckerschlüssel, Nägel, eine Roggenähre, Bohnen, eine Schachdame und zwei Armbanduhrn.“

„An der Tafel sind wenige Gegenstände. Die meisten wurden nach unserem Umzug in das neue Gebäude noch nicht ausgepackt.

Schauen sie sich diese Sicherheitsnadel an. Sehen sie? Sie ist geöffnet. Ein Mann hat sie in der Eisenbahn verschluckt. Er fuhr in Urlaub und trank vor Freude. Die Nadel steckte mit der Spitze nach oben in der Speiseröhre! Zuerst haben wir mit Mühe und Not die Nadel in der Speiseröhre geschlossen und dann mit einer Nadelangel herausgezogen.“

860 derartige Geschichten bergen man ergriffen und durchsucht wird, wird er nicht gefunden. Der Beweis ist hier.“ Der Junge klopfte auf seinen Bauch. „Mein Freund hat mir aber nicht geglaubt. Da haben wir gewettet. Natürlich waren wir angekränkt.“

Die Uhr ist ein Exemplar der Sammlung, die zwei große Kisten in der Ecke des diagnostischen Kabinetts füllt. Die interessantesten Stücke sind bereits an einer Tafel

Den nachstehenden Beitrag, von Boris Javanzew, gedruckt in der Zeitschrift „Sdorowje“, entnehmen wir einer APN-Meldung.

Die Uhr tickte... Der Otolaryngologe des Bezirkskrankenhauses Brjansk, Grigorij Petuchow, konnte nach Feierabend nicht zur gewohnten Stunde nach Hause gehen — und dabei war es bereits halb elf!

Schuld hat diese Uhr: eine gewöhnliche „Pobeda“, die sonst ein kräftiger Bursche am Arm trug. Jetzt hat der Junge ein schuldbehaftes, erschrockenes Gesicht, und aus irgendeinem Grund reicht er dem Arzt das Uhrarmband.

„Was wird nun, Doktor? Werden sie operieren?“ Aufgeregt blickt Wladimir K. auf den Arzt.

„Wann haben sie die Uhr verschluckt?“

„Vor einer halben Stunde, genau 22 Uhr“, antwortet Wladimir bereitwillig.

Der Arzt schaute auf seine Uhr — 22 Uhr. Wladimir K. brauchte nicht operiert zu werden: als Petuchow die Uhr aus der Speiseröhre des Jungen entfernte, zeigte sie genau 23 Uhr. Dabei tickte sie wie gewöhnlich.



„Was, Liese, du bist immer noch nicht auf der Post gewesen, um die „Freundschaft“ zu bestellen?“

Die „Freundschaft“ bringt Reportagen und Skizzen aus dem Leben und Wirken der Werktätigen unserer Republik und der ganzen Sowjeth Heimat, Nachrichten aus dem In- und Ausland, Prosawerke und Gedichte. Die Zeitung kann von jedem beliebigen Monat an bestellt werden.

Abonnementspreis für 3 Monate 1 Rbl. 32 Kop., 6 Monate 2 Rbl. 64 Kop., ein Jahr 5 Rbl. 28 Kop.